

# Wie Fische in einem Aquarium

Kolleg-Schülerin Stella Hiener berichtet über ihren zweimonatigen Aufenthalt in China, ihre Eindrücke und die Reaktion auf blonde Europäer

VON STELLA HIENER

Seit drei Jahren lernen meine sechs Mitschüler und ich nun schon Chinesisch am Kolleg in St. Blasien. Im Schuljahr 2005/06 entschied das Kolleg, ab der 8. Klasse Chinesisch als dritte Fremdsprache (neben Englisch und Französisch) anzubieten. Seither ermöglicht die Schule in Zusammenarbeit mit den beiden Partnerschulen in China einen zweimonatigen Aufenthalt im Reich der Mitte. Der ausschlaggebende Grund für meine Entscheidung, Chinesisch zu lernen, war sicherlich die immer bedeutendere Stellung Chinas in der Welt; die Tatsache, dass chinesische Fremdsprachenkenntnisse heutzutage wichtig geworden sind und es auch immer mehr werden.

Mandarin, das Hochchinesisch, zu lernen, fällt mir relativ leicht, macht mir Spaß und beansprucht dafür aber auch viel meiner Freizeit. Sobald man sich an die Strichreihenfolge der Schriftzeichen und deren Lautschrift gewöhnt hat, lernt man alles andere wie in einer anderen Sprache auch. Neuland ist es im Vergleich zu Englisch und Französisch aber trotzdem. Der bevorstehende Austausch ließ mich Schulstress, anstrengende Inlandsreisen und Kulturschocks erwarten, aber auch leckeres Essen, Freude an Land und Leuten sowie berühmte Sehenswürdigkeiten mit ihrer jahrtausendalten Geschichte. Meine Erwartungen waren überhaupt nicht zu hoch gesetzt und ich erlebte ein wundervolles Abenteuer voller Facetten, das meine Mitschüler und ich sicher nicht so schnell vergessen werden.

Unsere Reise begann am 9. März mit dem zehnstündigen Flug nach Shanghai, wo wir am Flughafen von unserer Ansprechpartnerin der chinesischen Schule abgeholt wurden. Der erste Eindruck war eine Mischung aus Tatendrang und Müdigkeit vom Flug, Aufregung und Ungewissheit. Fünf Wochen lang besuchten wir die Nanjing



Lehrer und Schüler des Kollegs St. Blasien reisten für zwei Monate nach China. Links die chinesischen Betreuer, rechts auf der Treppe sitzend Stella Hiener, die ihre Eindrücke schildert.

Highschool in Jiangyin, in welcher wir im zugehörigen Internat lebten. Überall entdeckten wir Kameras, welche uns den gesamten Aufenthalt über dort beobachteten. Aber nicht nur die Kameras hatten uns ständig im Blick. Die knapp 2000 Schüler der Schule standen oft pärchenweise hinter den Säulen, scheu kichernd und doch ziemlich neugierig, zeigten mit den Fingern auf uns, als seien wir Fische in einem Aquarium. Viele von ihnen haben noch nie in ihrem Leben Europäer, geschweige denn blonde Haare gesehen. An den Wochenenden durften wir Gastfamilien besuchen und

in ihrem Heim wohnen, wurden fast der ganzen Verwandtschaft vorgestellt. Ich erlebte viel Gastfreundlichkeit, Interesse und Freundlichkeit innerhalb der Familien, wurde gut umsorgt und zu vielen Sehenswürdigkeiten mitgenommen. Zudem erfuhr ich dadurch sehr viel über die Menschen und ihre Kultur und lernte, diese Gesellschaft ein Stück weit mehr zu verstehen.

Unsere Sprachreise wurde mit einer einwöchigen Rundreise fortgesetzt, bei der wir zuerst mit dem Zug nach Peking fuhren und dort den Himmelstempel und Sommerpalast, die Große Mauer

## Die Autorin



**Stella Hiener** ist 16 Jahre alt, kommt aus Höchenschwand und besucht seit der fünften Klasse das Kolleg in St. Blasien. Sie hat zwei Wochen ein Praktikum in der SÜDKURIER-Redaktion absolviert. In dem Artikel berichtet sie über ihren Aufenthalt in China und ihre Erfahrungen und Eindrücken.

und die Verbotene Stadt besichtigten. Dann ging es mit dem Flugzeug nach Chengdu, die Hauptstadt der Provinz Sichuan. Wir besuchten zwei Tage den Emei Shan, einen buddhistischen, 3000 Meter hohen Berg im Süden von Sichuan. Zurück in Chengdu besichtigten wir den berühmten Pandapark.

Der letzte Halt unserer Reise war Shanghai, wo wir zu dritt in einer kleinen Drei-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad lebten und uns selbst versorgen mussten. Hier gingen wir ebenfalls in eine Schule, welche den Wert aber eher auf Kreativität setzte und uns neben Chinesisch auch in Kunst, Basteln und im Scherenschnitt unterrichtete. Mein Eindruck hier fiel sehr viel lockerer aus, als der, den ich damals im Internat hatte. Am späteren Nachmittag hatten wir Zeit, mit der U-Bahn in die Millionenmetropole zu fahren und uns dem Trubel dort anzunehmen. Ich bemerkte besonders hier deutlich, wie sich die Überbevölkerung in China auf die Städte auswirkt und wie man wortwörtlich in den Menschenschwärmen verschwand. Shanghai wirkte auf mich als sehr imposante und mächtige, aber auch als stark durch die Großindustrie geprägte Stadt ein. Mir gefielen vor allem die hübschen Seitenstraßen, in denen man sich bei typisch chinesischen Essensständen gute gebratene Nudeln für wenig Geld kaufen konnte.

Nach zwei Monaten verließen wir das Reich der Mitte am Flughafen in Shanghai, haben viele Eindrücke und Erfahrungen von unserer Reise mitgenommen. Ich würde diese Sprach- und Kulturreise abermals antreten.

## Schulalltag in China

- **5.50 Uhr:** Aufstehen durch den allgemeinen Weckruf der Schulklingel.
- **6.05 Uhr:** Aufstellen zum Morgenappell auf dem Sportplatz. Die Schüler müssen vollzählig in Reih und Glied etwa zehn Minuten mehrmals von einer Seite zur anderen über den Platz rennen. Im Anschluss Frühstück in der Kantine, danach sofortiges Erscheinen im Klassenzimmer zum Morgenstudium und zu den Unterrichtsstunden.
- **8.50 bis 9.20 Uhr:** Große Pause mit Appell auf dem Sportplatz, montags stattdessen Flaggenhissen.
- **11.45 bis 12.30 Uhr:** Mittagspause in der Kantine, danach Mittagsstudium.
- **19.45 Uhr:** Schullehre, danach Abendstudium bis ungefähr 21.45 Uhr.
- **22 Uhr:** Kontrolle der Wachmänner, ob die Schüler schlafen.

## Chinesisch bis zum Schlafengehen

Zwei bis sechs Stunden Sprachunterricht stehen auf dem Stundenplan, nach dem Unterricht kann das Lernen etwas länger dauern

Unser Schulalltag auf der Nanjing Highschool in Jiangyin begann um 7.20 Uhr mit der ersten Unterrichtsstunde, wobei wir nicht am Appell der Chinesen teilnehmen mussten (siehe Infokasten). Wir hatten mindestens zwei Stunden und höchstens sechs Stunden am Tag Chinesischunterricht, den wir schriftlich sowie mündlich absolvieren mussten. Unsere Lehrerinnen sprach mit uns, vor allem bei Erklärungen, vorzugsweise auf Englisch und gegebenenfalls auf Chinesisch, soweit wir es verstehen konnten. Wir lernten unglaublich intensiv und effektiv, schrie-



Ein kleiner Teil vom riesigen Internatsgelände in Jiangyin. BILDER: STELLA HIENER

ben jeden Tag, ausgenommen Samstag und Sonntag, ein Diktat über das zuvor gelernte Vokabular und die Grammatik. Dazu kamen jede Woche ein bis zwei Arbeiten über die gesamten Lektionen, um das Material zu verfestigen. Zeit zum Lernen und Hausaufgaben ma-

chen fanden wir meist im Selbststudium mittags und abends, oder notfalls auch noch nach Schulschluss um 19.45 Uhr, bevor wir schlafen gingen.

Unser Stundenplan bot natürlich auch anderen Unterricht wie Mathe, Erdkunde, Geschichte, Englisch, Kalligrafie und Sport an (auf Englisch, manchmal sogar nur in gebrochenem). In diesen Fächern schrieben wir keine Arbeiten oder Tests, hatten aber vor allem in Mathe den Stoff lernen müssen, der am Kolleg gerade besprochen wurde. Das Lernklima hielt sich all die Wochen hindurch sehr angespannt, da jeder für sich das Gelernte repetieren und einüben musste. Im Nachhinein bin ich aber sehr glücklich über meine vielen Fortschritte in Chinesisch und bemerke, dass die Reise vor allem sprachlich sehr wertvoll war.